

Pater Josef Biner

1697—1766

LOUIS CARLEN

I

Familie und Jugend*

Das Geburtshaus von Pater Joseph Biner liegt im Goms, im Herzen des Dörfchens Gluringen. Es ist ein Haus von Lärchenstamm gezimmert, mit vorspringendem Oberbau, vor dessen weissumrahmten Fenstern Geranien lachen und Nelken blühen¹. Ein einfaches Bauernhaus, und doch ein eigenes Haus: das Geburtshaus eines grossen Mannes.

Durch die geräumige Stube mit der niedern Diele und dem alten Giltsteinofen, auf dem die Jahrzahl 1607 und die Initialen A. B. prangen, treten wir ins Kämmerlein. Hier hängt an der Wand der Stammbaum der Familie Biner, den Pfarrer Lauber selig aus den Registern im Pfarrarchiv Biel (D 45) mit der ihm eigenen Liebekunstgerecht zusammengetragen hat. Franz Biner, gross und hager,

*) Im Jahre 1883 schrieb der Jesuitenpater R. Bauer zu P. Josef Biner: «Über sein Leben findet sich fast nichts» (Wetzer & Welte, *Kirchenlexikon*, II, Freiburg i. Br. 1883, 843). Wir wagen es trotz dieser nicht besonders ermutigenden Äusserung, in kurzen Zügen das Leben und Werk dieses bedeutenden Wallisers zu zeichnen, den Ferdinand Schmid «den grössten Theologen des Landes» (*BWG*, I, 370) und P. Paul Am-Herd «einen geistigen Riesen» (*Denkwürdigkeiten von Ulrichen*, Bern, 1879, S. 52; zitiert Amherd) nennt. Die geringe Zahl von Quellen, die für uns zudem nur teilweise erreichbar waren, lassen das Bild lückenhaft. Auch setzte eine volle wissenschaftliche Würdigung von Biners Lebenswerk die notwendigen theologischen und kirchenrechtlichen Kenntnisse voraus. — Ich bin hochw. Herrn Prof. Dr. Albert Carlen für seinen nieversagenden Rat zu herzlichem Dank verpflichtet, ebenso Herrn Dr. Anton Gattlen, dem ich wertvolle Anregungen verdanke.

¹ Eine Abbildung von Biners Geburtshaus bringt F.-G. Stebler, *Goms und die Gomser*, Zürich, 1903, S. 25.

der einzige noch in Gluringen lebende Spross eines alten Geschlechts, zeigt stolz auf den « Grossen » aus seiner Familie, den Pater Joseph Biner, auf dessen Eltern, den Peter Biner († 1739) und die Maria Imoberdorf von Reckingen († 1714), auf den Grossvater des Paters, Gerold (Görig) Biner, der 1558 und 59 Amann der Grafschaft Biel², 1558 Statthalter und 1559 Beisitzer in Ernen war³.

Die Biner sind in Münster und Gluringen beheimatet⁴. In Münster ist das Geschlecht früh erloschen. In Gluringen war es nie zahlreich, sah aber gleichwohl eine ganze Reihe von hervorragenden Männern in Amt und Würde. Darunter ist Girolld Bünden, der bereits 1376 erscheint (geb. ca. 1316)⁵ und Hiltprant in der Bündt, der 1412 als Gesandter auf den Landrat geht⁶. Wir gehen kaum fehl, wenn wir sagen, dass die Familie auch den Walliser Nationalhelden Thomas in der Bünden, den Führer in der Freiheitschlacht von Ulrichen 1419, als den ihren ansehen darf⁷. In der gleichen Schlacht fiel auch ein Hilarius Binder aus der Familie In der Bünden, die nach Lauber in Selkingen von 1376—1529 nachweisbar ist⁸. 24 Mal stellte die Familie den Amann für die löbliche Grafschaft Biel⁹.

Die Biner waren eng mit der Kirche verbunden. Unweit von ihrem Haus steht auch die einstige Theodulskapelle¹⁰, die heutige Pfarrkirche von Gluringen, deren Altarbild aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem Biner gestiftet wurde. Dieser folgte — so erzählt die Tradition — der lockenden Werbetrommel fremder Fürsten nach Italien. Zum Danke für seine glückliche Errettung aus allen Fährnissen eines unruhigen Soldatenlebens liess er nach seiner Heimkehr den Hochaltar seines Heimatkirchleins mit dem Bilde der Hl. Dreifaltigkeit zieren¹¹.

² J. Lauber, *Grafschaft Biel*, in *Blätter aus der Walliser Geschichte* (= *BWG*), III, S. 360; Amherd, 57.

³ Arch. Münster, Nr. 2.

⁴ Nach Gremaud (*Documents relatifs à l'histoire du Vallais...*), Nr. 2029, gab es im 15. Jahrhundert auch Biner in Törbel. Die Biner von Zermatt stehen mit den Gommer Biner in keiner Beziehung. Dagegen sind die Biner von Glis Nachkommen von Jos Martin Biner (* 1741) von Gluringen. — Auch in Simplon gab es eine Familie In der Bünden. Anton In der Bünden von Simplon wohnte anfangs des 15. Jahrhunderts in Sitten. (Vgl. P. Arnold, *Der Simplon*, Brig, [1948], S. 254).

⁵ Pfr.-Arch. Biel, D 45.

⁶ Amherd, 57, *BWG*, III, 360.

⁷ Vgl. Amherd, 49-60; J. Eggs, *Geschichte des Wallis im Mittelalter*, Einsiedeln, 1930, S. 98, *BWG*, I, 449, IX, 420 u. 423; u. a.

⁸ H.-A. v. Roten, *Eine unbeachtete Notiz zur Schlacht von Ulrichen*, in *BWG*, IX, 422.

⁹ Vgl. *BWG*, III, 379 f., 382.

¹⁰ Eine gotische Holzstatue aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, aus Gluringen, darstellend den hl. Bischof Theodul, findet sich heute im hist. Museum in Bern.

¹¹ HH. Dr. Albert Carlen erkennt das Bild tatsächlich als italienischer Art.

Sechs Mal erlebte es die Familie, dass eines ihrer Glieder zum Priester geweiht wurde¹².

Der Familienname unseres Jesuiten erlebte im Laufe der Jahrhunderte die verschiedensten Schreibarten. Wir haben folgende Formen gefunden : *In der Pünt* (Amherd, 52), *In der Bünden* (BWG, I, 370 ; K.-Arch. Reckingen, Nr. 46 ; Pfr.-Arch. Biel, D 20 ; G.-Arch. Gluringen, C 2), *Inderbinden* 1509 (l. c., B 3), *in der Byndon* 1511 (BWG, I, 448 f.), *Binder* (BWG, IX, 422), *In der Bundun* 1470 (Arch. Gluringen, C 2), *Inderbinden* 1509 (l. c., B 3), *in der Byndon* 1511 (Imesch, *Landratsabschiede*, I, 622), *in der Binen* 1569, 1697 (l. c., B, 2 ; K.-Arch. Reckingen, Nr. 130), *in der Bynden* 1597 (BWG, III, 468 ; K.-Arch. Reckingen, Nr. 44), *in der binde* 1618, 1668 (Pfr.-Arch. Münster, D 88), *in der Binin* 1622 (l. c., D 88), *In der Bynnen* 1675 (Arch. Gluringen, B. 4), *In der Bynds* 1675 (l. c., C 6), *Binner*, *Biener*, *Biner* (Vgl. u. a. Arch. Gluringen, G 2). Pater Josef schrieb sich selbst in seinen Werken immer Biner, weshalb wir diese Namensform wählen.

Aus dieser angesehenen Familie ging Josef Biner hervor, der am 16. Juli 1697 geboren wurde. Die Namen seiner Taufpaten kennen wir nicht, da die noch erhaltenen Taufbücher der Pfarrei Biel, zu welcher Gluringen pfarrgenössig war, erst 1725 beginnen. Auch die Pfarrbücher von Ernen, Münster und Reckingen enthalten keine Eintragung.

Der Vater Peter Biner und seine Gattin sorgten treulich für ihre 6 Mädchen und 7 Buben und suchten sie zu brauchbaren Menschen zu erziehen. So wurde denn auch ihr viertes Kind Josef der berühmte Theologe und Kirchenrechtler und eine Zierde des Jesuitenordens. Der jüngere Johann Melchior (1704—1773) waltete später als Rektor in Lax und tüchtiger Pfarrer von Randa und Grengiols, während Johann Peter (*1703) acht Jahre lang als Amann der Grafschaft Biel vorstand und selbst zwei Priestersöhne erzog¹³.

Die Familie scheint, wie aus den Urkunden hervorgeht, ziemlich vermöglich gewesen zu sein¹⁴. Vater Peter Biner aber blieb, selbst als sein Sohn schon als eine Leuchte der Wissenschaft galt, der bescheidene Bauer. Davon erzählt folgendes Geschichtchen : Der Landesbischof war auf Besuch in Münster. Sein Wunsch war, den Vater des grossen Gelehrten zu sehen und mit ihm zu sprechen. So lud er ihn denn an seine Tafel nach Münster. Liebevoll unterhielt sich der Bischof mit

¹² Vgl. BWG, I, 370 f.

¹³ BWG, I, 372 f. und III, 382.

¹⁴ K.-Archiv Reckingen, Nr. 44, 46, 130 u. a.

dem einfachen Bauern und beglückwünschte ihn zu seinem berühmten Sohn. Der Vater aber wehrte bescheiden ab : « Ja, ja, aber d's Buebji het schi grüsig erwehrt »¹⁵.

Der junge Josef half zuerst in Haus und Gaden wacker mit, arbeitete auf Feld und Flur und hütete — wie alle grossen Gommer — die Ziegen. Der damalige Pfarrer von Biel, Dr. Egid Werlen († 1744),¹⁶ wird wohl den geweckten Jungen eingeführt haben in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, so dass sich Josef schon ein wenig im Gewirr von unregelmässigen Verben der lateinischen Grammatik zurecht fand, als er nach Brig an das Jesuitenkollegium kam. War es der mit der Familie Biner verwandte Jesuitenpater Josef Biderbost (ca. 1670-1718)¹⁷ von Ritzingen, der die Anregung gab, aus Josef Biner einen Geistlichen oder « Studierten » zu machen ?

Wir wissen nichts über Biners Leben am Briger Kollegium. Leider sind uns für die meisten Jahre seines Aufenthaltes in Brig die Perioden des Studententheaters nicht erhalten, aus welchen wir hätten ersehen können, ob Josef auf der Briger Schulbühne auftrat und was für eine Person er verkörperte¹⁸. Unter dem Rektorate von Peter Monteolo¹⁹, dessen ordnende Bestimmungen über das traditionelle Waffentragen der Briger Studenten²⁰ bekannt sind, trat der 18-jährige Gluringer Student, der vor einem Jahre seine Mutter verloren hatte²¹, am 18. Oktober 1715 in den Orden des hl. Ignatius²².

Über seine Novizenzeit und seine weiteren Studienjahre haben wir keine Nachrichten. Auch kennen wir weder Jahr noch Tag seiner Priesterweihe. Es ist uns nur bekannt, dass er zum Doktor beider Rechte, der Theologie²³ und vielleicht auch der Philosophie²⁴ promovierte. Am 2. Februar 1733 erlangte er den Gradus²⁵.

¹⁵ Vgl. Stebler, *op. cit.*, S. 27.

¹⁶ Vgl. *BWG*, IV, 383 und VII, 415.

¹⁷ Vgl. über ihn : L. Carlen, *Die Rektoren des Kollegiums von Brig*, Mskr.

¹⁸ Über das Briger Studententheater vgl. A. Carlen, *250 Jahre Studententheater im deutschen Wallis 1600-1800 (1850)*, in *Vallesia*, V, S. 229-366.

¹⁹ Vgl. L. Carlen, *Die Rektoren...*

²⁰ Vgl. darüber D. Imesch, *Zur Geschichte des Kollegiums von Brig*, Brig, 1912, S. 41 und *Monat-Rosen*, 1902/03, S. 657 ff.

²¹ Pfr. Arch. Biel, D 42.

²² Arch. des hist. Vereins v. Oberw., Brig, 999, 61.

²³ Biner wird als solcher bezeichnet in den *Dissertationes juridicae*, cf. Anhang, Nr. 10.

²⁴ S. Huwiler (*Das Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegiums in Luzern* (1573-1773), in *Geschichtsfreund*, XC, 148) nennt Biner « Dr. phil. ». Ich weiss nicht, auf welche Quelle sich Huwiler mit dieser Behauptung stützt. Seine Hauptquelle, den *Catalogus collegii Lucernensis* im Staatsarchiv Luzern haben wir selber eingesehen. Biner wird dort aber niemals als « Dr. phil. » angeführt. Die Tatsache jedoch, dass Biner in Dillingen und Ingolstadt Philosophie dozierte (cf. unten), könnte vermuten lassen, dass er auch in diesem Fach das Doktorat erworben hat.

²⁵ Mülinen, *Helvetia Sacra*, II, Bern, 1861, S. 56.

II

Theologie- und Philosophieprofessor

Im Alter von 34 Jahren kam Biner als Professor in die Donaustadt Dillingen, wo er von 1731 bis 1734 wirkte. Damals stand der Universität Dillingen (1549-1804), einer Stütze der Gegenreformation, als Rektor vor der auf verschiedenen Gebieten literarisch tätige Jakob Spreng, welcher auch mehrere Jahre in der Schweiz, an den Kollegien von Fryburg und Pruntrut lehrte¹. P. Biner übernahm als Nachfolger von P. Philipp Dietl den philosophischen Kurs². 1731/32 lehrte er Logik, dann Metaphysik. Nach dem Wegzug von P. Johann Schorp aus Dillingen betrauten die Ordensobern Biner für das Schuljahr 1733-1734 noch mit dem Lehrfach der hebräischen Sprache. Im gleichen Jahre war er überdies Präses der Bruderschaft vom Guten Tode³. Mehr konnten wir über Biners erste Dillingertätigkeit nicht erfahren.

1734-1737 finden wir ihn als Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt. Er übernahm als Nachfolger des geschätzten Predigt-Schriftstellers Leo Rauch, der als Hofprediger nach Köln berufen wurde⁴, einen Lehrstuhl an der philosophischen Fakultät. Prof. Dr. Carl Prantl, der Verfasser der Geschichte der Ingolstädter Universität, zählt P. Josef zu jenen 13 unter den 41 Professoren, die von 1715-1746 den philosophischen Cursus innehatten, welche eine besondere Würdigung verdienen⁵. «Biner ragt hervor als Kanonist der Ingolstädter Schule, die im damaligen Kampf um den Zins eine eigenartige Theorie von der Dispensabilität des Naturrechtes entwickelte»⁶. In Ingolstadt erwies sich unser Walliser Pater als eifriger Förderer seiner Landsleute. Nicht nur studierte damals sein jüngerer

¹ Th. Specht, *Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen*, Freiburg i. Br., 1902, S. 275.

² *Ibidem*, 287.

³ *Historia collegii Dilingani ab anno 1726* (Mskr. Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 890), fol. 14 ff.; Specht, *op. cit.*, 290.

⁴ Vgl. über ihn: C. Prantl, *Geschichte der Ludwig-Maximilian-Universität in Ingolstadt*, München, 1872, Bd. I, 543, 576, und II, 508. — Das Lob Prantls ist umso höher einzuschätzen da dieser sonst für die Jesuiten nicht viel übrig hat, eine Tatsache, die F. S. Romstöck bewog ein eigene Werk mit Richtigstellungen und Ergänzungen herauszugeben unter dem Titel: *Die Jesuitennullen Prantl's an der Universität Ingolstadt und ihre Leidensgenossen*, Eichstätt 1898.

⁵ *Ibidem*, I, 543; II, 508.

⁶ E. K. Winter, *Schweizerische Jesuitenprobleme*, in *Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte*, Bd. XXV (1931), S. 72 ff.

Bruder Melchior, der spätere Pfarrer von Randa und Grengiols,⁷ in der Donaustadt, sondern auch Johann Georg Carlen von Reckingen, der nachmalige Pfarrer und Dekan von Ernen und Domherr, oblag einige Zeit später in Ingolstadt seinen Studien⁸.

Während der Jahre 1737 bis 1740 wirkte P. Josef Biner in der Schweiz. Seine Obern beriefen ihn nach Luzern, an das älteste und grösste schweizerische Jesuitenkolleg, «welches eine Pflanzstätte höherer Bildung... und wissenschaftlichen und religiösen Eifers war»⁹. Hervorragende Gelehrte wirkten hier als Lehrer. Biner dozierte in Luzern spekulative Theologie. Im Schuljahr 1737/38 hielt er seine Vorlesungen regelmässig am Nachmittag und wurde deshalb, wie es im Luzerner Kolleg Brauch¹⁰ war, Professor *pomeridianus* genannt¹¹, während er im Schuljahr 1739/40 am Vormittag lehrte und deshalb den Titel Professor *antemeridianus* trug¹².

Daneben versah P. Biner das Amt eines ordentlichen Predigers zu St. Leodegar, der imposantesten der wenigen Spätrenaissance-Kirchen der Schweiz. An der gleichen Kirche wirkte ein anderer Walliser Jesuit als Katechet, P. Franz Xaver Mehlbaum von Naters (1706-1769), der Doktor der Theologie und Philosophie war und später je drei Jahre in Fryburg und in Brig die Rektorenwürde inne hatte¹³. Biner wusste auch das Schwert der Rede meisterhaft zu führen. Deshalb wurde er zum Prediger an die Hofkirche berufen; das gestehen auch seine Gegner an verschiedenen Stellen in ihren Streitschriften ein, welche öfters Bezug nehmen auf seine erfolgreiche Predigtstätigkeit. Breitingen, der zürcherische Hauptgegner Biners, schreibt 1741: «Man hörte ihn sonderlich gern predigen»¹⁴. Seit 1738 lastete auf P. Biner noch die Würde und Bürde des Präfekten der höheren Schulen, auch trug er den Titel eines *Instructor Magistrorum* und hatte die regelmässigen Tischlesungen anzuordnen¹⁵. Da er überdies noch in der Kirche und im Kollegium, ja 1737/38 auch bei den Ursulinen Beicht hörte¹⁶, hatte der Walliser Pater eine nicht unbedeutende Arbeitslast zu bewältigen.

⁷ BWG, I, 372.

⁸ *Ibidem*, 451.

⁹ S. Huwiler, *op. cit.*, S. 132.

¹⁰ B. Fleischlin, *Aus den Annalen des Gymnasiums zu Luzern*, in *Monat-Rosen*, XXVIII (1883-1884), S. 79.

¹¹ Staatsarchiv Luzern: *Catalogi pers. et off. collegii Lucernensis*, Catalogus 166.

¹² l. c., Catalogus 166.

¹³ Vgl. L. Carlen, *Die Rektoren...*, Nr. 34.

¹⁴ *Der jesuit. Goliath und evangelische Schleuderer Davids*, S. 385.

¹⁵ Staatsarchiv Luzern: *Catalogi* 164, 166.

¹⁶ l. c.; über die Beichtiger des Ursulinenklosters in Luzern vgl. H. Albisser, *Die Ursulinen zu Luzern*, Stans, 1938, S. 309 f.

Er erlebte das Unglück mit, welches die Überschwemmungen des Krienbaches in den Jahren 1738-40 dem Jesuitenkollegium in Luzern brachten : Kirche und Sakristei standen damals vollständig unter Wasser ; nur durch eine Notbrücke konnte man zu ihnen gelangen ; mit den Paramenten musste man flüchten ¹⁷.

In Luzern begann P. Josef Biner seine schriftstellerische Tätigkeit im Dienste der Gegenreformation. Hier begann sein geistiger Kampf mit den reformierten Zürcher Theologen, den er nach seiner Abberufung von Luzern im Jahre 1740 von Innsbruck aus fortsetzte. Überhaupt gingen aus dem Luzerner Jesuitenkolleg mehrere gewandte Polemiker hervor. Wir erinnern nur an den grossen Domprediger von Augsburg, der Stadt, wo eine Grosszahl der Biner'schen Schriften gedruckt wurden, P. Franz Xaver Pfyffer (1680-1750), dessen Schrifttum über 50 Nummern zählt, wovon etwa die Hälfte gegen die Lutheraner gerichtet sind. Auch von ihm gilt, was Paul Amherd in seinen « klassischen » *Denkwürdigkeiten von Ulrichen* (S. 52) über P. Jos. Biner geschrieben hat : dass er « wie ein geistiger Riese, mit wuchtigen Schlägen die Lehre des Protestantismus zermalmte ».

III

Kontroverse mit den Zürcher Theologen

Der 1706 in Zürich zur evangelischen Kirche übergetretene Fortunatus Peracher ¹ aus Ingolstadt (1669-1737) schrieb im Jahre 1719 seinen *Miles gloriosus*, ein Werk, das in seinen Ausführungen öfters Lehre und Einrichtungen der katholischen Kirche verletzt. Dazu veröffentlichte 1730 der Pfarrer zu St. Peter in Zürich, Joh. Heinrich Friess ² (* 1674), früher Pastor in Ötenbach (1702-07) und Diakon von St. Peter (1707-18), bei David Gessner, in Zürich ein *Vorbild der heilsamen Worte oder gründliche und schriftmässige Erklärung des Zürcherischen Catechismi*. Das Buch wendet sich häufig in beleidigender Weise gegen den Katholizismus ³.

Sechs Jahre später begann eine Reihe Zürcher Autoren ⁴ mit der Herausgabe von 22 Traktaten unter dem Titel : *Anpreisung des hell-*

¹⁷ B. Fleischlin, *op. cit.*, in *Monat-Rosen*, XXX, (1885-1886), S. 471.

¹ S. Hess, *Geschichte der Pfarrkirche zu St. Peter in Zürich...*, Zürich, 1793, S. 160.

² *Ibidem*, 172 f., 196, 198. Die Zentralbibliothek Zürich birgt gegen 70 Schriften von Friess, alle Religion betreffend. Freundl. Mitteilung von A. Volken, Zürich.

³ Vgl. E. Staehelin, *Der Jesuitenorden und die Schweiz*, Basel, 1923, S. 86.

⁴ Jak. Heinr. Scheuchzer, Peracher, Friess, Heidegger, Hottinger, Breitingen.

leuchtenden Urims und Thummins, des Lichts und der Wahrheit, die einzig zu finden auf der Brust des Obersten Priesters J. H. S. Diese Abhandlungen enthalten Unterredungen zwischen einem Römisch Katholischen und einem Evangelischen. « Mit einer unglaublichen Gelehrsamkeit werden da alle möglichen alten Streitigkeiten aufgewärmt, so z. B. jene jesuitische Legende von der durch Calvin inszenierten Totenerweckung »⁵. Als Hauptverfasser dieser Traktate, die anonym erschienen, gilt Johannes Breitingen (1701-56). Dieser (nicht zu verwechseln mit dem berühmten Literaten Johs. Breitingen) hatte nach Vollendung seiner Studien in Zürich und an der Universität Utrecht die Katechistenstelle von Engi inne, wurde 1729 Pfarr-Vikar in Altstetten, 1738 Vikar zu Zollikon und Prediger zu St. Peter, 1744 Diakon und 1750 Pfarrer zu St. Peter in Zürich⁶. Er ist der Hauptgegner Biners.

Kaum waren neun Ausgaben der *Anpreisung des helleuchtenden Urims und Thummins* erschienen, veröffentlichte P. Jos. Biner im Jahre 1739 gegen sie und die Schriften von Peracher und Friess den 1. Band *Catholische Anmerkung über die neueste uncatholische Controvers-Schreiber* . . . Als *servus infirmus* setzt er seinem Werk voran eine 7-seitige Widmung an den Erzbischof von Edessa, Joh. Baptist de Barnis († 1754), 1731-1739 päpstl. Nuntius in Luzern, später Gesandter in Paris und Kardinal⁷. Über die engen Beziehungen Biners zum päpstl. Nuntius giessen seine Gegner in ihren Schriften mehrmals Spott und Hohn aus. Der erste Teil des Werkes, dem bis 1745 noch 3 weitere folgten, bringt auf 196 Seiten eine « kurtze Abbildung des Protestantischen Bücher-Schreiber », während der 2. Band « von dem Wort Gottes », d. h. von der Offenbarung spricht.

Kaum waren diese beiden Bände Biners erschienen, gab einer seiner Gegner, Johann Conrad Füssli, Pfarrer in Veltheim, der Herausgeber der *Beiträge zur Erläuterung der Kirchen- und Reformationsgeschichte des Schweizerlandes*⁸ unter dem Decknamen Isak Bond bei Tobias Frischlin zu Freiburg in Druck : *Herrn Joseph Biners, Priesters und Predigers des Jesuitenordens zu Luzern, Satyrisches Gedicht auf die Glaubens-Verbesserer, mit der fürnehmsten Schrift-Erklärer und eignen beständigen Anmerkungen erläutert und an das Licht gegeben*.

In dieser Streitschrift, auf die wir noch zurückkommen werden, kündigt der Verfasser « verschiedene andere Werckgen » gegen Biner an und bemüht sich, diesen ins Lächerliche zu ziehen. Von den 8 ver-

⁵ E. Staehelin, *op. cit.*, S. 86.

⁶ S. Hess, *op. cit.*, S. 137, 175 f., 198.

⁷ R. Steimer, *Die päpstl. Gesandten in der Schweiz vom Jahre 1073-1873*, XII.

⁸ Blösch, *Geschichte der Schw. reformierten Kirchen*, II, 128.

sprochenen Schriften erschien allerdings bloss eine im Druck, der 1741 veröffentlichte *Brief des Pater Rectors des Jesuiter-Collegii zu Lucern an einen bekandten Medicum, darinnen er Herrn Jos. Biners, seines Mitbruders, höchst gefährliche Sucht, Bücher zu schreiben, berichtet und um schleunige Hilfsmittel bittet*. Der Brief, der das Datum vom 3. September 1740 trägt, und weder Siegel noch Unterschrift aufweist, verurteilt den P. Biner aufs grässlichste. Er preist die protestantische Lehre, schreibt hingegen verächtlich von der katholischen und «burdet» den Jesuiten «greuliche Laster» auf. Biner wird als mit allen Fehlern behaftet dargestellt. Er soll «in dem Collegio wider die Ketzler also geschryen, dass die Leuth sich in die Keller flüchteten, weil sie meynten, ein Erdbeben erschütterte die Stadt einmahl über das andere und verschiedene Frauen drey Monath zu frühe aus Schröcken ihre Kinder geboren».

Biner nimmt in seiner «Vorred» zur *Beschreibung des unglücklichen Anlauffs des Herren Prädikanten zu Zürich* entschieden und entrüstet Stellung wider die gegen ihn erhobenen Anklagen und weist sie mit beissender Ironie zurück. Er nennt den Brief «ein rechtes Prädikanten-Stücklein, welches ihren Ruhm verewigen wird, als ein beständiger Zeug, mit was für Waffen, dass sie streiten», «ein Lugen- und Läster-Geschrey», eine «erdichtete Ertz-verlogne Praedikanten Gespunst». Biner weist überzeugend nach, dass der Brief weder echt, noch glaubwürdig ist, dass der P. Rektor von Luzern, dessen Namen die Prädikanten nicht einmal kennen, nie ein ähnliches Schriftstück geschrieben hat.

Dazu kam eine neue Veröffentlichung von Johs. Breitinger unter dem Titel *Der um das helleuchtende Wahrheitslicht des angepriesenen Urims und Thummims angefangene jesuitische Mückentanz oder: Der mit seinen Catholischen Anmerkungen von der Wahrheit gantz überführte Pater Joseph Biner, S. J. in einer vollständigen Antwort*. (Zürich, 1740). Das ganze Werk ist vom Gedanken getragen: das Papsttum herunterzumachen und die Jesuiten der Lächerlichkeit preiszugeben. Alle Fehler werden auf ihr Konto geschrieben. P. Biner wird als «unverschämter Jesuit» (S. 68) bezeichnet, und über ihn wird das Urteil gefällt: «So wenig ein Mohr seine Haut und ein Parder seine Flecken ändert, so wenig kann der Jesuit Biner, der eines verfälschten Styls gewohnt ist, die Wahrheit schreiben» (S. 81).

Biner zieht gegen diese Schrift zu Felde in der *Beschreibung des unglücklichen Anlauffs der Herren Praedicanten zu Zürich*... Er sagt darin im Vorwort mit Anspielung auf Breitingers Buch, dass es sich mit den protestantischen Prädikanten von Zürich gleich verhalte wie mit den Mücken, dass, «wann ein hellscheinendes Licht vorgestellt

wird, sich die Fliegen und Mücken aus ihren finsternen Klumsen hervor machen, blindlings dem Liecht zufliegen, mit heftigem Sausen darauf stürmen, dass manche Einfalt wohl vermeinen möchte, das Liecht hätte Gefahr. Aber was kommt endlich heraus? Nach vielem ungestümmen Anlauffen, verbrennen die kleinen stürmenden Helden ihre Flügel und Füss abscheulich, machen einen Gestanck und fallen zu Boden... Jedoch damit die guten Mucken-täntzer nicht meynen, man achte ihrer gar nichts, will ich den unglücklichen Anlauf der tantzen-den Mucken beschreiben». Er sagt, dass «ihr leeres eitles Geschwätz» zwar keine Antwort verdient, aber er gibt doch eine Erwiderung, um in seinen «Nebenstunden eine Recreation zu haben» (Vorwort, Nr. 22). Im ersten, über ein halbes hundert Seiten zählenden Band werden in 13 Kapiteln die grössten Anschuldigungen, die von den Zürchern wider die Katholiken erhoben wurden, zurückgewiesen und widerlegt. Es wird «die Nichtigkeit ihrer Beweisthümer, Falschheiten entdeckt».

Kaum war diese Schrift des Jesuitenpaters im Druck erschienen, stellte man ihm eine 43-seitige Erwiderung entgegen: *Muster, wie das neue Controversbuch des Herrn P. Joseph Biner, gerathen sey*. Darin werden die Anklagen gegen die Päpste, besonders gegen Benedikt IX. vermehrt. Diesem «Muster» wird unter dem Decknamen Johann Baptist Suizer noch beigelegt ein 5-seitiges *Sendschreiben an gedachten Herren Jesuiten wegen einer absonderlich sehr wichtigen Sach.* Es wiederholt die hässliche Polemik gegen Biner.

Deshalb rückt dieser 1743 auf mit einem um über 100 Seiten umfangreichern zweiten Band der *Beschreibung des unglücklichen Anlauffs*... Darin werden seiner Gegner «Zeugen vorgeführt, untersucht und als untreue Leuth-Betrüger verworfen». Das Werk enthält scharfe, aber auf sicher gegründete Beweise sich stützende Urteile über nichtkatholische Geschichtsschreiber, Geschichtswerke und Lexica (z. B. über Hottingers Helvetische Kirchengeschichte). Die Fülle von Zitaten, geschichtlichen Richtigstellungen und historischen Details zeugen von Biners grossartiger Geschichtskennntnis.

Diesem zweiten fügt er noch einen dritten, nicht minder beachtenswerten Band bei, «in welchem», wie er schreibt, «ihre Verfälschungen, Lugen und Betrügerien der wahrheitsliebenden Welt vor Augen gelegt werden».

1744 tritt P. Josef mit dem 3. Teil seiner 1739 begonnenen *Catholischen Anmerckungen über die neueste unkatholische Controversschreiber*... vor die Öffentlichkeit. Diesen 620 Seiten starken Band widmet er dem Bischof von Sitten, Joh. Jos. Blatter (1684-1752),

dessen Jesuitenfreundlichkeit⁹ er besonders hervorhebt. Es ist der gleiche Bischof, der Biners Heimatort Gluringen 1737 zum Rektorat erhob¹⁰. Das Werk handelt « von der Kirchen unfehlbaren und sichtbaren Beständigkeit ». Besondere Aufmerksamkeit verdienen u. a. seine Ausführungen über die « Heiligen im Wallis », womit sich Biner auch in die Reihe der Walliser Geschichtsschreiber stellt. 1745 folgte der vierte und letzte Teil, in dem er untersucht, welche Kirche das Kennzeichen der Einigkeit hat. Dieser, wie die vorausgehenden Bände, sind voll geschichtlicher Einzelheiten und Richtigstellungen. Sie können in einem gewissen Sinne auch als kirchengeschichtliche Arbeiten gewertet werden.



Den Anlass zu einer besondern Kontroverse zwischen Biner und Breitingen bot die Flucht des St. Galler Konventualen P. Edmund¹¹ aus dem Klostergefängnis. Dieser war Bibliothekar im Kloster St. Gallen, wurde aber wegen Verkehr mit Frauenpersonen, Diebstahl und Fluchtversuchen seines Amtes entsetzt und in sicherem Gewahrsam gehalten. In der Weihnachtsnacht 1738 gelang es ihm, nach Zürich zu entfliehen¹². Hier nahm er wieder seinen bürgerlichen Namen Beat Wunibald Weidner an, trat zum Protestantismus über und legte am 16. Oktober 1739 vor dem Ministerium der evangelischen Kirche in Zürich sein Glaubensbekenntnis ab. In der Folge wurde er Pastor in Horgen, wo er am 12. Juni 1748 starb, nachdem der Abt und seine Mitbrüder nichts unversucht gelassen hatten, um ihn wieder zurückzuführen¹³. Da sein Glaubensbekenntnis für die Gegner der Katholiken eine willkommene Waffe war, erschien es im Druck¹⁴. Es greift die alten Streitfragen der Reformation wieder auf: « von dem ungeschriebnen Wort Gottes, von der ewigen Gnaden-Wahl, Freyheit des Willens, Ungleichheit der Sünden, Verehrung und Anrufung der Heiligen, Unfehlbarkeit der Kirchen, dem Fegfeuer, heiligen Mess-Opfer, von der Beicht,

⁹ Davon zeugt die 1735 zu Sitten gedruckte *Lobrede auf den hl. Ignatius* und des Bischofs Testament. Vgl. L. Meyer, *Joh. Jos. Blatter, Bischof von Sitten, 1684-1752*, in *BWG*, VIII, S. 261.

¹⁰ D. Imesch, *Die Gründung der Pfarreien... des Oberwallis*, in *BWG*, III, S. 250.

¹¹ Vgl. über ihn: R. Henggeler, *Monasticon Helveto-Benedictum*, Bd. I, Zug, 1929, S. 371 f.

¹² Stiftsarchiv St. Gallen, Rubr. 29, Fasz. 12: *Brevis descriptio tristissimi lapsus miserissimi confratris Edmundi Weidner Anno 1738*.

¹³ Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 275: Abt Cölestin II, *Diarium*, III, 406.

¹⁴ *Des Ehrwürdigen Beat Wunibald Pastori gewesenem Capitularen des Hochfürstl. Stiffts St. Gallen, genannt Pater Edmund von St. Gallen, Glaubens Bekannntnis... vor einem Ehrwürdigen Ministerio in Zürich by gehaltenem Convent öffentlich abgelegt den 16. Oktobris 1739*, 8°, 20 S. — Staatsarchiv St. Gallen, Sammlung Wegelin 23/22.

von der wesentlichen Gegenwart Christi in dem heiligsten Abendmahl und von den andern HH. Sakramenten ».

Doch schon 9 Monate nach dessen Erscheinen, veröffentlichte Biner beim « Statt-Buchdrucker » von Luzern, Joseph Christoph Rüttimann, eine Gegenschrift unter dem Titel *Protestantisches Glaubensbekenntnus eines nacher Zürich flüchtigen Ordens-Geistlichen* . . . Das Büchlein enthält in 14 « Absätzen » Gespräche eines Katholischen und Unkatholischen. Im 12. « Absatz » streut er einen *Lob-Gesang* ein auf die Reformatoren, der beginnt :

*Lasst uns loben / lasst uns preisen
Diese auserwehlte Geschirr :
So beruffen / uns zu weisen /
Ein gantz neue Glaubens-Thür.*

Er schüttet dann seinen Spott über Luther, Calvin und Zwingli aus und lässt sein Gedicht also ausklingen :

*Lasst uns Lob und Ehr bezeigen
Disen schönen Engelein |
Mit Schalmeyen | Trumm und Geigen :
Dann sie heilig | keusch | und rein.
Das seynd Gschirr (wer wolt nicht lachen ?)
So der Heilig Geist gesandt |
Seine Braut recht schön zu machen ?
Glaubs wers will : wo der verstand ? (S. 130).*

Joh. Conrad Füssli und andere Theologen nahmen sich — wie wir bereits gesehen haben — die Mühe, dieses Gedicht noch im gleichen Jahre neu herauszugeben, allerdings mit « eignen beständigen Anmerkungen erläutert ». Dabei wird jeder der 72 Verse einzeln nach seiner « poetischen, theologischen und historischen Richtigkeit » untersucht. Das Werk ist gespickt mit Zitaten aus Augustinus, Aristoteles, La Fontaine, aus den Schriften Luthers, den lateinischen Schriftstellern : Cicero, Horaz, Livius, Ovid, Phaedrus, Plautus, Sallust. Selbst Opitz' *Buch von der Poeterey* wird herbeigezogen, um Biners Fähigkeiten im Dichten zu beurteilen. Im übrigen ist das Werk eine hass-erfüllte Tendenzschrift gegen den Walliser Jesuiten und eine schändliche Verleumdung alles Katholischen. P. Josef « ist ein Enthusiast » (S. 2), « will, die Menschen sollen in der Finsterniss sitzen bleiben » (S. 3), « verstehet die Theologiam Casuisticam nicht » (S. 71), « verstehet die Historie nicht » (S. 27), « verstehet nicht Latein » (S. 104), « besitzt keine theologischen Eigenschaften als nur Hass, Eifer, Ver-

leumdung » (S. 106), « ist unerfahren in der Geister Lehre » (S. 96), « hat eine ungereimte Meynung von des Teufels Gewalt » (S. 98) usw. « Einige Päpste reden gotteslästerlich » (S. 23), « Die Pfaffen verhuren alles » (S. 37). « Die Geistlichen zu Rom reden ungescheut gottslästerlich » (S. 22), « Die Römische Kirche hat die Lehre vom Abendmahl verfälscht ». In einem solchen Tone ist dieses Büchlein — wie übrigens auch die andern Schriften gegen Biner — abgefasst.

Dazu kam noch eine 388-seitige Antwort Breitingers im Jahre 1741 : *Der Jesuitische Goliath und die evangelische Schleuder Davids* (bei J. H. Bürkly, Zürich). Nach Breitingers Ansicht hat Biner « nicht nur die Person des Herren Pastori mit Schmachreden übersudelt und die alten Pfützen der vorhin abgewiesenen Papistischen Controvers-Schreiber erschöpft, um wo möglich die vom Herrn Pastori in seiner Glaubensbekanntnuss vorgetragne Wahrheiten auszulöschen und zuerstechen, sondern auch unveranlasst, die gantze Hoch-Wohl-Ehrwürdige Ministerium der Hoch-Lobl. Statt Zürich unter Ausgeiffierung vieles Schlangen-Giffts anpfeifet, lästert und schändet » (Vorrede). Der Zürcher Theologe spricht das « Hoch-Wohl-Ehrwürdige Ministerium zu Zürich » von allen Makeln und Fehlern frei und hängt diese den kath. Geistlichen und Ordensleuten an. Biner und den Jesuiten wird u. a. « Unfläthery » und das « Laster des Vollsaukens » vorgeworfen (Vgl. S. 35 und a. O.). Breitinger erlaubt sich grobe Ausfälle gegen verschiedene und die grössten Päpste und schreibt ihnen die grässlichsten Untaten zu, die Biner in seiner Erwiderung *Heiligkeit der Kirch oder grünliche Untersuchung, welche Kirch heilig...* nicht mit Unrecht als « Lästerung » brandmarkt (S. 200 f.). In Breitingers Schrift kommen Worte vor, die Biner selbst als « so abscheulich, unflätig und ärgerlich » bezeichnet, dass er sich « nicht getraue, dieselbe beyzusetzen » (S. 210 f.), und Biner scheute sich sonst nicht, das Ding beim Namen zu nennen.



Biners Streitschriften sind in einem überaus flüssigen Stil geschrieben. Die Sprache ist kraftvoll. Glutvolle Bilder verleihen ihr Anschaulichkeit und Ausdruckswucht. Mit zermalmendem Hohn und beissendem Spott geisselt er seine Gegner, « die lieben Herren Prädicanten, meine besonders gnädigen Gönner », die « heiligen Reformatoren und gantze unschuldige, Engelreine Zürcherische Prädicanten-Zunft » (Vorwort zu *Heiligkeit der Kirch*).

Was uns aber befremdet, ist das oft zu Angriffige, Persönlich-Beleidigende dieser Schriften. Doch dürfen wir daraus Biner keinen zu grossen Vorwurf machen ; denn er war das Kind einer Zeit, die

sich in ihren Auseinandersetzungen mehr oder weniger grobe Ausfälle gegen den Gegner gestattete.

Auch sind die meisten der Schriften gegen Biner in einem solch gehässigen Stil geschrieben, dass wir es unserm Walliser Pater nicht verübeln dürfen, wenn er mit gleicher Münze heimzahlte. Er zeichnete aber auch jedes Buch mit seinem Namen, während seine Gegner nicht zu ihrem Geschriebenen stehen durften¹⁵.

Im Ganzen gesehen zeugen Biners Kontroversschriften von einer grossartigen Kenntnis der Theologie, des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte. Sie legen aber auch beredtes Zeugnis ab von seiner eisernen Arbeitskraft, zählen sie doch alle zusammen weit über 4000 Seiten, umso mehr, wenn man bedenkt, dass dazu noch sein Hauptwerk kommt¹⁶, dessen 5. Auflage in 6 Quartbänden einen Umfang von 5611 Seiten hat¹⁷.

Die Verbreitung dieser Schriften war umfangreich. Einige erlebten mehrere Auflagen. Vom *Protestantischen Glaubensbekenntnis eines nachher Zürich flüchtigen Ordensgeistlichen* bekennen Biners Gegner 1741: «Nun aber so ist gemeldetes in 4 Staedten gedrucktes Büchlein des Biners in viele tausend Händen, ja auch in viler Protestanten Händen zu Zürich selbst»¹⁸.

Die Kontroversen Biners, die wir hier nur streiften, würden Stoff zu einer eigenen umfangreichen Abhandlung liefern.

Nach einigen Geschichtsschreibern soll Biner lateinisch gedichtet haben. So nennen ihn S. Furrer¹⁹ und E. F. Mülinen²⁰ einen «guten

¹⁵ Pater Josef schreibt selber einmal: «So haben zwar mehr Protestantische Predikanten wider mich die Feder ergriffen; doch ist keiner aus allen gewesen, welcher, wie es bey ehrlichen Leuthen gebräuchlich, seinen eigenen Namen beygesetzt. Alle gehen vermasquiert daher, und setzen entweder gar keinen Namen des Auctoris darzu, als wie der Verfasser des angepriesenen Urims und Thummims, der Davidische Schleuderer, der Brieff-Dichter; oder geben einen falschen an, eines Isack Bond, eines Joannis Baptistae Suizer, eines Sanomonock. Warum gehen doch diese Federfechter also vermummt daher?» (Vorrede zu *Heiligkeit der Kirch.*)

¹⁶ Vgl. unten, V. *Sein Hauptwerk*.

¹⁷ In der Schweiz ist, soweit mir bekannt, nirgends eine vollständige Sammlung der Schriften Biners. Annähernd vollzählig vorhanden sind sie in der Zentralbibliothek Zürich, Universitätsbibliothek Fryburg, Kantonsbibliothek Luzern und Kantonsbibliothek Sitten; Teile besitzen u. a. das Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis in Brig, die Bürgerbibliothek Luzern und Kantonsbibliothek Solothurn und die Schweiz Landesbibliothek in Bern, das Gemeindearchiv Glurigen (Vgl. zu letzterem Amherd, *op. cit.*, der auf S. 52 schreibt: «Zu seinem Andenken sandte er (Biner) seine Schriften, wohl eingebunden, nach seinem Vaterort Glurigen, wo sie jetzt im Pfründhaus des Rektorats aufbewahrt werden»).

¹⁸ *Anlauff*..., S. 57.

¹⁹ S. Furrer, *Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis*, II. Bd., Sitten, 1852, S. 55.

²⁰ *Op. cit.*, II, S. 56.

lateinischen Dichter». Auch Th. Schwegler²¹ bezeichnet unsern Jesuiten als «lateinischen Dichter», was jedoch nicht ganz stimmt. Biner hat in seinen Streitschriften manchmal selbstgedichtete lateinische Spottverse eingestreut, die aber kaum den Anspruch auf den Namen «Dichtung» erheben dürfen, z. B. bei der Beurteilung eines Buches von Breitinger :

*Non tot habet mundus strumas, Europa cicadas,
Nec Tigrum museas, quot liber iste capros*²².

Nach M. Lutz²³ hätte Biner auch Werke in französischer Sprache geschrieben, eine Behauptung die unseres Wissens ebenfalls jeder Grundlage entbehrt.

IV

Innsbruck

1741 begann Biner in Innsbruck mit seinen Vorlesungen über Kirchenrecht. Daneben hörte er regelmässig Beichte und stand der Bruderschaft vom Guten Tod als Präses vor¹.

Er führte in Innsbruck seinen Kampf mit den Evangelischen weiter. Diesem Zweck diente auch die 1744 erschienene Stellungnahme gegen den Indifferentismus: *Indifferentismus oder Gleichgiltigkeit im Glauben*... In 6 Kapiteln wird hier erläutert: Indifferentismus (Kap. 1), Heidentum (Kap. 2), Naturalismus (Kap. 3), wird verurteilt der mohammedanische und jüdische Glaube (Kap. 4), die Frage beantwortet: «Kann man durch alle Religionen selig werden?» (Kap. 5) und endlich gegen Calvin Stellung genommen (Kap. 6). Biner stützt sich bei seinen Beweisen auf die 4 Sätze: Es gibt einen Gott; dieser eine höchste Gott muss von den Menschen geehrt werden; die Art aber, ihn zu ehren, kann nicht dem Willen jedes Einzelnen anheimgestellt werden, sondern muss nach dem Willen Gottes eingerichtet werden; jeder der sich den Anordnungen dieses göttlichen Willens entzieht, trägt dafür eine entscheidende Verantwortung vor Gott. Aus dem allgemeinen Glauben der Menschheit beweist der Verfasser

²¹ *Geschichte der Katholischen Kirche in der Schweiz*, 2. Aufl., Einsiedeln, 1943, S. 208.

²² *Heiligkeit der Kirch*, S. 266.

²³ *Nekrolog denkwürdiger Schweizer des achtzehnten Jahrhunderts*, Aarau, 1812, S. 53.

¹ *Catalogus personarum et officiorum provinciae Germaniae superioris Societatis Jesu*, 1741.

die Existenz der Offenbarung gegen die Naturalisten. Er vergleicht die christliche Lehre mit den vornehmsten der übrigen historischen Religionen und zeigt so, « dass einzig die Christliche Religion darauf Anspruch habe, für die ächte und wirklich von Gott geoffenbarte Religion zu gelten ».

Im Erscheinungsjahre dieses Buches wurde ein Verwandter Biners, Dr. Joh. Christian Hagen von Gluringen (1683-1746), Generalvikar im Wallis und Dekan von Sitten², während sein jüngerer Bruder, Johann Peter (* 1703), der Grafschaft Biel als Amann vorstand³.

Während dieser Innsbrucker Tätigkeit erschien 1747 die erste Ausgabe von P. Jos. Biners Hauptwerk, ein grosses Kirchenlexikon « eine Art Konzilien-, vielfach Kirchen- bzw. Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Rechts »⁴, welche wir im nächsten Abschnitt näher betrachten wollen.

An Biners Lehrtätigkeit in der Tiroler Hauptstadt erinnern noch 3 gedruckte Dissertationen über das Benefizien- und Patronatsrecht, welche ihm im August 1750 als zuständigem Professor vorgelegt wurden von Jos. Melchior Gundeharus, Norbert Muschgay und Eustadian Franco.

1750 gab P. Josef im Drucke heraus *Heiligkeit der Kirch oder gründliche Untersuchung* . . . Das Werk enthält 3 Abhandlungen, die sich in Kapitel und Paragraphen gliedern. Die erste Abhandlung legt dar : Die Kirche Christi ist heilig. In der zweiten geht es dem Verfasser darum, zu zeigen, dass « kein uncatholische Kirch ist heilig ». Er beweist, dass die protestantischen Kirchen weder in ihren Stiftern (den « auserwählten Geschirren des neuen Evangeliums »), noch in ihrer Lehre, noch in ihren Gliedern heilig ist. Die dritte Abhandlung stellt sich die Aufgabe zu erläutern : Nur die kath. Kirche ist heilig. Sie ist heilig in ihrem Stifter, ihrer Lehre und in ihren Gliedern. Im 2. Kapitel dieses Teiles widerlegt der Verfasser « ein Paar Dutzend grober Lästerungen, grober Lügen und andere Stein des Schleuderers »⁵, während er im 3. und letzten Kapitel loszieht gegen die « Thummsche Anklagen wider die Gebott Gottes ».

1752 trugen sich der Domprediger von Augsburg, P. Franz Borgia Götzenberger († 1753) und der Beichtvater der verwitweten Kaiserin Amalia in München, P. Max Dufrène, mit dem Gedanken, eine wissenschaftliche Zeitschrift (*per modum doctorum novellarum*) zu gründen « gegen die so zahlreichen Zeitschriften, die an den verschiedenen

² BFG, VIII, 386.

³ BFG, III, 382.

⁴ *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 2, Freiburg i. Br., 1931, S. 361.

⁵ Vgl. oben, *Evangel. Schleuder Davids*.

protestantischen Akademien gegen unsere Religion in glattem, verführerischem, das Gift verdeckendem Stil erscheinen»⁶. Zur Ausführung dieses Planes sollten herangezogen werden die Patres Kraus, Neumayr, Fitterer, alles gelehrte Kämpfer für Religion und Kirche, und wie aus einem Brief des P. Götzenberger an P. Dufrène vom 19. Juli 1752 hervorgeht, auch P. Jos. Biner⁷: «Zu diesem Unternehmen sollte auch P. Biner, der sich vom Kirchenrecht, was ich nicht glaube, zurückzuziehen gedenkt, eingeladen werden».

Ob es wirklich zur Gründung der Zeitschrift kam, ist unbekannt. Biner verteidigt ein Jahr später P. Götzenberger in seiner Schrift: *Catholische Anmerkungen über den wieder aufleben sollenden Luther: Oder über die sog. Ehrrettung der Augspurgischen Herren Lutheraner, welche Herr Max Wilhelm Schallenburg dem Oster-Mährlein des P. Götzenberger vormahlen Dom-Predigers zu Augspurg, den Wienerischen Hirten-Brief betreffend, entgegen gesetzt.*

V

Sein Hauptwerk

Biners Hauptwerk ist in lateinischer Sprache abgefasst und trägt den Titel: *Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam praesertim ecclesiasticam*... Es gliedert sich in 13 Teile, die verschiedenen Umfang haben. So zählt beispielsweise der 2. Teil 92 Seiten, der 8. sogar 954 Seiten (5. Aufl.). Es ist im Ganzen gesehen ein kanonistisches Werk, das sehr viel Material aus der Kirchen- und Weltgeschichte enthält, besonders über die kirchliche Gesetzgebung. Ja, manche Teile nehmen vollständig den Charakter kirchengeschichtlicher Darstellungen an¹. «Nach dem ursprünglichen Plan sollte dieses Werk den Studierenden historisches Material zur Erläuterung der kirchlichen Canones und Gesetze bieten; es sollte eine Konziliengeschichte und eine Geschichte der päpstlichen Erlasse werden. Allmählich jedoch erweiterte sich dasselbe zu einer allgemeinen, seit dem 16. Jahrhundert (im siebten Teil) sogar sehr reichhaltigen Weltgeschichte. Diese ist nach Jahrhunderten gegliedert, innerhalb jedem jedesmal die Geschichte der einzelnen Länder behandelt wird; nur Asien, Afrika und Amerika fan-

⁶ B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. 4, Freiburg in Br., 1928, 2. T., S. 151.

⁷ Brief zitiert bei Duhr, *ibid.*

¹ K. Werner, *Geschichte der Katholischen Theologie*, München, 1866, S. 128.

den ausserhalb dieses Rahmens (mit besonderer Rücksicht auf die Missionen) im zwölften Teil ihren Platz. Das Werk ist voll von interessantem Detail, welches man schwerlich anderswo so reich zusammengetragen findet. Das ganze ist mit vielen Abhandlungen durchwirkt: Über die Bussdisziplin im 3. Jahrhundert, über den Zölibat, den Wucher, die goldene Bulle, den Ursprung der Kurwürde, das Recht der ersten Bitten, über die deutschen Konkordate, die Jülich-Clevische Erbfolge, den westfälischen Frieden, über die Reichs- und Provinzialposten, Geschichte und Theologie der Jansenisten, Geschichte des Probabilismus u. s. w. »². Biner kennt sich gründlich aus in allen Fragen der alten und neuen, kirchlichen und weltlichen Geschichte. Seine Methode ist die historisch-dogmatische³.

Aus Biners «Sammelwerk lässt sich entnehmen, auf welcher Stufe die kirchenhistorische Erudition um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa stand. Am weitesten war noch die Universalgeschichte der Kirche zurück; bis in die Mitte des Jahrhunderts herab gab es keine zusammenhängende Darstellung der allgemeinen Kirchengeschichte »⁴.

Biners Werk werden auch Fehler vorgeworfen. Diese sind aber nicht sachlicher Natur, sondern gehen seine Darstellungsweise an. Es ist zu wenig methodisch (*methodo non satis apta esse concinnatum*)⁵. Auch vermisst man ein Inhaltsverzeichnis und genaue Chronologie. Diesem Umstand schreibt es Pater Bauer zu⁶, «dass dieses Werk nicht nach seinem Verdienst bekannt ist und gewürdigt wird ».

Weit mehr aber überragt das Lob, das dem *Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam* gezollt wird. Hurter nennt es ein *opus vastae eruditionis verusque scientiae canonicae et etiam historicae thesaurus*⁷. Das *Lexikon für Theologie und Kirche* spricht von einem Werk «gründlicher und umfassender Gelehrsamkeit »⁸, während es die Annalen der Universität von Ingolstadt bezeichnen als «einen wahren Schatz kirchenrechtlichen Wissens (*verum scientiae canonicae thesaurum*) »⁹. Ähnlich äussert sich Ruland: Biners Ausführungen bilden «ein unentbehrliches Repertorium kanonischen Wissens », das «seinen literarischen Ruhm begründete »¹⁰. Abbé Feller nennt es *un ouvrage*

² Bauer, in Wetzer und Welte, *Kirchenlexikon*, Bd. 2, Freiburg i. Br., 1883, S. 843 f.

³ H. Hurter, *Nomenclator litterarius Theologiae catholicae*, Bd. V, Innsbruck, 1911, S. 205.

⁴ K. Werner, *op. cit.*, S. 128.

⁵ Hurter, *op. cit.*, S. 205.

⁶ Bauer, *op. cit.*, S. 844.

⁷ *Op. cit.*, Bd. V, S. 205.

⁸ *Op. cit.*, Bd. II, S. 361.

⁹ Mederer, *Annales Ingoldstadiensis Academiae...*, III, 202.

¹⁰ In *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. II, Leipzig, 1875, S. 650.

excellent und lobt : *Ce sont des annales pleines de recherches et de faits qu'on ne trouve pas ailleurs, au moins rassemblés comme dans cet ouvrage* »¹¹.

Manche wertvolle Dissertationen in Biners Arbeit fanden Aufnahme in den *Thesaurus theologicus*¹² des hochgelehrten Jesuiten Franz Anton Zaccaria (1714-95), andere in den *Thesaurus theologiae*¹³ von Jacques Paul Migne (1800-75), dem bekannten Herausgeber einer umfangreichen Sammlung der kirchlichen Väter und Schriftsteller. Andere Teile wurden von Kardinal Pallavicini unter dem Titel *Concile de Trente* (Paris, 1844) ins Französische übersetzt. Unter den Kollektaneen-Bänden J. F. A. Balthasars in der Bürgerbibliothek Luzern, liegt eine 30-seitige Handschrift als Original oder Abschrift unter dem Titel *Fragmenta pro historia Helveticorum, ex P. Josephi Biner S. J. Apparatu eruditionis praesertim ad jurisprudentiam, etc., Part. X, 4 to. Augustae Vindelicorum, 1765*¹⁴.

Die grossangelegte wissenschaftliche Arbeit des Walliser Paters erlebte mehrere Auflagen. Die erste erschien 1747 im 50. Altersjahre des Verfassers. Ihr folgte schon 2 Jahre später eine neue Ausgabe in 6 Bänden. 1754-66 wurde eine 3. Auflage gedruckt in 12 Bänden, doppelt so gross als die vorige. Sie erlebte auch in Italien mehrere Auflagen¹⁵. Zum fünften Mal neu und in einem grösseren Umfang aufgelegt wurde der *Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam* seit 1767. Diesmal erschien er in 8 Quartbänden¹⁶.

¹¹ Fr.-X. Feller, *Biographie universelle*..., Bd. II, Paris, 1848, S. 16.

¹² Bd. VII, 411 ff.; 702 ff.; XII, 173 ff.

¹³ Bd. XVI, 895 ff.; XVIII, 775 ff.

¹⁴ Gefl. Mitt. von Hrn. Bibliothekar Dr. Schnellmann, Luzern.

¹⁵ Duhr, *op. cit.*, Bd. IV, 2, S. 118.

¹⁶ Im Archiv des hist. Vereins von Oberwallis findet sich unter Nr. 582 eine Rechnung für den *Apparatus eruditionis* :

Alle Bücher	bz	101 ¼
Porto von Augsburg bis Mörel	bz.	100
Summa	bz.	201 ¼

Michael Bittel sacerdos [* 1845]

VI

Letzte Wirkungsstätten

Entgegen der Vermutung P. Götzenbergers blieb Biner Lehrer des Kirchenrechts, in welcher Eigenschaft er 1753¹ nach Dillingen kam. Er gilt als eine Zierde der dortigen Universität². Biner lehrte zuerst ein Jahr an der Akademie und dann im Konvikt des Hl. Hieronymus, dem sowohl die Akademie, als auch das Gymnasium fast ganz ihre Blüte verdanken.

Pater Josef stand dem Hause, in dem eine grosse Zahl Adelige und Ordensleute studierten³, 1754-58 als Regens vor⁴, was ihn aber nicht hinderte, gleichzeitig im Schuljahre 1754-55 und vielleicht auch die übrigen Jahre als Beichtiger des Kollegiums und der Kirche zu wirken. Als Consultor hatte er im akademischen Senat oder consilium Rat und Stimme⁵.

1756 fasste er die damalige Lage auf dem Gebiete der Kontroverse zusammen in einem 231-seitigen Band *Kurtzer Begriff der heutigen Glaubensstreitigkeiten*. Das Buch erlebte 1765 zu Augsburg seine 4. Auflage. Es zerfällt in 15 Kapitel und handelt von der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung, von der Prädestination und Freiheit des Willens, vom hl. Messopfer und dem hl. Altarssakrament, von der Beichte, von der Verdienstlichkeit der guten Werke, der Anrufung der Heiligen, Bilder und Reliquienverehrung, von den Sakramenten im allgemeinen, vom Fegfeuer, « von der Kirch ». Im letzten Kapitel bringt der Verfasser eine « christ-catholische Ermahnung ». Biner schrieb dieses Buch, weil « um Aergernuss abzuwenden mehr hohe Personen Geistlichen und Weltlichen Standes verlangt haben, eine kurtze Widerlegung (des « ärgerlichen Lügen und Läster-Geschrey » der Zürcher Prädikanten) baldigst verfertigt zu sehen » (S. VI f.).

Das Schuljahr 1758-59 sah Pater Biner als Professor des Kirchenrechts am Jesuitenkollegium von A m b e r g in der Oberpfalz. Hier studierten zur Zeit Biners über 400 Studenten. Dieser Zahl entsprach

¹ *Historia Diling.*, fol. 67.

² Specht, *op. cit.*, S. 601.

³ Duhr, *op. cit.*, Bd. IV, S. 250.

⁴ *Historia Diling.*, fol. 68 f., 71 f.; *Catalogus person. et off. S. J.*

⁵ Die *Historia Diling.*, fol. 68, bezeichnet Biner 1754 als Beichtvater; in den folgenden Jahren wird Biner nur als Regens und Professor des Canones genannt, nicht aber als Beichtiger, während ihn der *Cat. pers. et off. S. J.* der Jahre 1754-58 jedesmal als Beichtiger anführt.

auch die Besetzung des Lehrkörpers : 24 Patres, 11 Fratres und 4 Magistri⁶. Biner hatte alle Materien aus den 5 Büchern der Dekretalen nach dem besondern Verzeichnis zu lesen, die für die Bildung des Seelsorgers besonders wichtig sind. In diese Arbeit teilte er sich mit der Professor der Moral, der allein jene Materien behandelte, die dem Kirchenrecht und der Moral gemeinsam sind⁷. Daneben versah Biner das Amt eines Präfekten der höheren Studien. Als P. Josef 1760 nach Freiburg abberufen wurde, trat er seinen Lehrstuhl seinem engern Landsmann P. Alois Walpen von Reckingen ab (1719-62). Dieser war 1735 in den Jesuitenorden eingetreten, hatte seine theologischen Studien in Ingolstadt, Dillingen und Öttingen vollendet und war dann mehrere Jahre Professor in Brig, Fryburg, Konstanz und Amberg, wo er am 10. Februar 1762 starb⁸.

P. Josef Biner kam nicht nach Freiburg im Breisgau in seiner Eigenschaft als langjähriger Professor des Kirchenrechts, sondern er übernahm am 23. April 1760 als Rektor die Leitung des dortigen Kollegiums. Neben einer grossen Studentenzahl waren am Freiburger Kollegium 31 Mitglieder der Gesellschaft Jesu tätig : 15 Patres, 4 Magistri, 6 Fratres und 6 Theologiestudenten⁹.

Auch hier war Biner ein eifriger Beichtvater. Das Schuljahr 1760/61 sah ihn auch als Katechet im Gymnasium, während er von 1762 bis zu seiner Übersiedelung nach Rottenburg im Jahre 1765 noch die Pflichten und Mühen eines Bibliothekars auf sich nahm¹⁰.

Unter Biners Rektorat in Freiburg hören wir von einem strengerem Verfahren bei den Prüfungen und vom Ausschluss mehrerer Studenten wegen Mangel an Talent und Fleiss. Wohl wurden die Schüler nach einem Wiener Dekret vom Jahre 1761 von einer eigenen Kommission, bestehend aus einem Kommissar und zwei Weltpriestern, geprüft. Deren Prüfungsverfahren wurde aber von den Jesuiten als zu milde und ungenügend erachtet. Sie nahmen deshalb nach ihrem eigenen Ermessen nochmals am Schlusse des Jahres Examina ab. Im Jahre 1763 mussten sich die einzelnen Klassen überdies während des Jahres Prüfungen aus der Geschichte und Arithmetik unterziehen. Seit 1764 wurden alle Hörer der Theologie, sowohl der spekulativen, als der praktischen Moral zu einer jährlichen Schlussprüfung verpflichtet¹¹.

⁶ Th.-A. Rixner, *Geschichte der Studien-Anstalt zu Amberg*, Amberg, 1832, S. 55 f.; Duhr, *op. cit.*, IV, 1, S. 270; *Cat. pers. et off. S. J.*

⁷ Duhr, *op. cit.*, IV, 1, S. 271 f.

⁸ Vgl. L. Carlen, *P. Alois Walpen*, S. J., in *Junggomesia*, Nr. 2, [1949].

⁹ *Cat. pers. et off. S. J.*

¹⁰ *Ibidem.*

¹¹ Duhr, *op. cit.*, IV, 1, S. 297.

In Freiburg veröffentlichte Biner einen *Tractatus theologico-juridicus de summa Trinitate fide catholica et hierarchia ecclesiastica*. Dieser dreiteilige theologisch-juristische Traktat erschien 1765, 220 Seiten stark im Verlag der Gebrüder Wagner zu Augsburg. Es ist eine Abhandlung von bleibendem Wert. Der Verfasser sucht darin zu zeigen, « wie sich die Theologie in vielen bisher so umständlich controvertirten Materien durch Annahme der Lehre von der scientia media vereinfache, welche ganze Reihen von Fragen und künstlichen Distinctionen entfallen mache »¹².

1765 sollte unser Walliser Pater seinen letzten Posten antreten. Er übernahm am 20. Oktober die Leitung des etwas kleineren Jesuitenkollegiums von Rottenburg im Württemberg. Trotz seiner 68 Jahre wollte er auch hier die Last des Beichtstuhls nicht missen. Kaum ein halbes Jahr währte diesmal Biners Dienst an der studierenden Jugend. Dann holte ihn am 24. März 1766 der Todesengel¹³.

Biner war der « Mann von grossem Format »¹⁴, ein unermüdlicher Kämpfer für Kirche und Glauben, « ein ausgezeichneter Theologe und starker Polemiker »¹⁵, ein hervorragender Kanonist, ein « trefflicher Lehrer »¹⁶ und fruchtbarer Schriftsteller. Hätte er mit Schwert und Degen gefochten, Saaten und Ernten zertrümmert und nicht die Waffen des Geistes geführt und mit seinem Werk Welten des Wissens geschaffen : schon längst hätte er seinen Biographen gefunden und an seinem Geburtshaus würde eine Marmortafel künden, wer hier geboren. Es liebt und lobt eben die Menge mehr den Mann der von Kanonendonner begleitet unter dem Stöhnen der Besiegten, als durch den Geist in das Menschengeschlecht eintritt.

¹² K. Werner, *op. cit.*, S. 111.

¹³ *Cat. pers. et off. S. J.* ; Arch. des Geschichtsforsch. Vereins v. Oberw., Brig : *Necrologium cleri Sedunensis*.

¹⁴ E. Spiess, *Der Anteil der Schweiz an der katholischen Theologie*, in *Die Schweiz und die Forschung*, Bd. 1, Bern, 1941, S. 369.

¹⁵ Specht, *op. cit.*, S. 601.

¹⁶ Ruland, *op. cit.*, S. 650.

ANHANG

*Verzeichnis der Schriften von P. Josef Biner**

1. — *Catholische Anmerkung über die neueste uncatholische Controvers-Schreiber, absonderlich den sogenannten Urim und Thummim zu Zürich, samt einem kurtzen Begriff der heutigen Controversien und catholischen Glaubenswahrheit*, I-IV. Teil, Augspurg, Mathias Wolff, 8°.
I. Teil : *Kurtze Abbildung der Protestantischen Bücher-Schreiber*, 1739, 196 S.
II. Teil : *Anpreisung des Urim und Thummim und Widerlegung*, 1740, 254 S.
III. Teil : *Von der Kirchen unfehlbaren und sichtbaren Beständigkeit*, 1744, IV + 620 S.
IV. Teil : *Von der Kirchen Einigkeit*, 1745, 268 S.
2. — *Protestantisches Glaubensbekenntnuss eines nachher Zürich flüchtigen Ordensgeistlichen in einem kurtzen Begriff der heutigen Glaubens-Strittigkeiten widerlegt*, Luzern, Jos. Christoph Rüttimann, 1740, 4°, IV + 153 S.
3. — *Widerlegung der Reformierten Profession von einem Apostaten*, Augspurg, Mathias Wolff, 1741, 8°.
4. — *Beschreibung des unglücklichen Anlaufs der Herren Praedicanten zu Zürich in ihrem angestellten Mucken-Tantz um das Liecht Catholischer Wahrheit*, I-III. Teil, Augspurg, Mathias Wolff, 8°.
I. Teil : *In welchem die Nichtigkeit ihrer Beweisthümer, Falschheiten und andere Praedicanten-Stücklein entdeckt werden*, 2. Aufl., 1742, Register + 492 S.
II. Teil : *In welchem ihre Zeugen vorgeführt, untersucht und als untreue Leuthbetrüger verworfen werden*, 1743, Register + 620 S.
III. Teil : *In welchem ihre greulichen Verfälschungen, Lugen und Betrügereyen der wahrheitliebenden Welt vor Augen gelegt werden*, 1743, Register + 426 S.

* Vgl. C. Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, T. I, Bruxelles/Paris, 1890, pp. 1484-1488.

5. — *Indifferentismus oder Gleichgiltigkeit im Glauben zu Heylsamer Wahrnehmung sich zu hüten vor der schädlichen Sucht der Indifferentisten, Syneretisten und Libertiner, welche in der Religion Krummes für Grades gelten lassen, nach Verdiensten abgebildet und widerlegt*, Augspurg, Mathias Wolff, 1744, 12°, XXIV + 302 S.
6. — *Kurzer Begriff der heutigen Glaubensstreitigkeiten, in Widerlegung Protestantischen Glaubensbekenntnuss*, Luzern und Augspurg, 1746, 8°, (Augspurg und Freyburg, Ign. & Ant. Wagner, 1756, VI + 231 S.; 4. Aufl., Augspurg, 1765).
7. — *Catholische und Apostolische Kirch, erwiesen und wider ihre Feinde verfochten*, Augspurg und Freyburg, Ign. & Ant. Wagner, 1745, 8°, 398 S. (*Ibidem*, andere Aufl. 1753).
8. — *Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam praesertim ecclesiasticam, in quo reviso auctoque praeter juris universalis principia jusnaturae, gentium, divinum, apostolicum et pontificium, jus synodale, oecumenicum, nationale ac provinciale una cum provinciarum ac regnorum ecclesiastica et politico statu*, Augustae Vindelicorum, Friburgi Brisgoye, Ign. et Ant. Wagner, 1747. (Vgl. Form und Erscheinungsjahr der verschiedenen Auflagen, oben V. — Sein Hauptwerk).
9. — *Heiligkeit der Kirch oder gründliche Untersuchung, welche Kirch heilig, und also mit diesen Kennzeichen der Kirch Christi geziehret; nebst genauer Abbildung der fürnehmsten Protestantischen Glaubens-Stüfftern*, Augspurg und Freyburg, Joh. Ign. Wagner, 1750, 398 S.
10. — *Dissertationes Juridicae de jure Beneficiali et Patronatus in alma Caesareo-Leopoldina universitate Oenipontana propositae a P. Josepho Biner S. J., etc.* [versch. Titel] *cum ex universo jure canonico theses publice propugnaret praenobilis ac doctissimus dominus Jos. Melchior Gundecharus, Norbertus Muschgay, Eustadianus Franco i. u. studiosus, Anno MDCCCL mense Augusto, Augustae Vindelicorum, Ign. Wagner, 4°, 44 pp.*
11. — *Catholische Anmerkungen über den wieder aufleben sollenden Luther: Oder über die sog. Ehrerrettung der Augspurgischen Herren Lutheraner, welche Herr Max Wilhelm Schallenbach dem Oster-Mährlein des P. Götzenberger vormahlen Dom-Predigers zu Augspurg, den Wienerischen Hirten-Brief betreffend, entgegen gesetzt*, Augspurg & Freyburg i. Br., Ign. & Ant. Wagner, 1753, 4°, 88 S.
12. — *Tractatus theologico-juridicus de summa Trinitate, Fide Catholica et Hierarchia ecclesiastica*, Augustae Vindel. et Friburgi Brisg., Fratres Wagner, 1765, 4°, 220 S.